# Oberst Hans Ruckstuhl 1868-1948

Autor(en): **Bollinger, Alfred**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **75 (1947)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

OBERST HANS RUCKSTUHL

*Herisau*

1868 — 1948

# Oberſt Hans Ruckſtuhl

(1868—1948)

Von *Alfred Bollinger*

Mit dem anbrechenden Jahre 1948 hat sich Hans Ruckstuhl, der hochverdiente Präsident unserer Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, der bedeutende Politiker, Militär und Geschäftsmann, im Krankenhaus Herisau zum Sterben hingelegt. Am Morgen des 2. Januar beendete er sein reiches Leben, das ihn aus dem einfachen Milieu einer bescheidenen Handwerkerfamilie zu den ersten Ehrenposten hinaufführte, zum Landammann von Appenzell A. Rh., zum kommandierenden Obersten einer Brigade und zur führenden Persönlichkeit auf wirtschaftlichem und gemeinnützigem Gebiete. Er war ein Mann eigener Kraft, ein Self-made man im besten Sinne des Wortes. Mit zäher Energie, hoher Intelligenz, rascher Auffassungsgabe, nimmermüdem Schaffensdrang und voll Temperament rang er die Widerstände nieder, die sich ihm entgegenstellten. Und es waren ihrer nicht wenige. Treffend hat Herr Pfarrer Böni, Trogen, in seiner Abdankungsrede am 5. Januar im Krematorium in St. Gallen dieses Leben dem Bibelworte unterstellt: «Ich kann niedrig sein und kann hoch sein ... alles vermag ich durch den, der mich stark macht.» Neben großen Erfolgen stellten sich häufig schwere Enttäuschungen ein, wie sie selten in dieser Härte beieinander stehen. Aber so tief Hans Ruckstuhl fallen mochte, so hoch arbeitete er sich jeweilen wieder empor. Keine Niederlage führte ihn zu kleinmütigem Verzagen. Eine jede wurde ihm Ansporn zu neuer Tat, zu neuem Wirken. Er hat das seinen zahlreichen Gratulanten zum 70. Geburtstag in den Worten ausgedrückt, er habe «ja immer *nur* seinen Pflichten zu dienen gesucht». Und er durfte das von sich sagen, auch dort, wo er

geirrt haben mag. Denn sein Gewissen befahl ihm, ohne Rücksicht auf Erfolg oder Zeitgunst das zu tun, was ihm als Pflicht erschien. So ist dieses außergewöhnliche Leben zu einer fortfließenden Segensquelle geworden.

Johannes Christian Ruckstuhl wurde am 5. September 1868 als ältester Sohn von Drechslermeister Matthias Ruckstuhl und von Anna Ruckstuhl geb. Steiger, von Neukirch an der Thur (Thurgau), in St. Gallen geboren. Er verbrachte im Kreise eines vor ihm verstorbenen Bruders und einer noch lebenden Schwester eine glückliche Jugendzeit. Die Familie siedelte, bevor Hans schulreif wurde, ins Sonnental (später Spittel- und Schmiedgasse) nach Herisau um. Dankbar erinnerte sich der einstige Schüler vom Kreuzweg und von der Emdwiese seiner Lehrer Rotach und Klauser, auch dann noch, als er des Lebens Zenit schon längst überschritten hatte. Seine Realschulzeit beeinflußten insbesondere die Lehrerpersönlichkeiten Maurer und Führer. Ihnen verdankte der intelligente Knabe die Einführung in die Mathematik, die ihm zum Lieblingsfach wurde, und in die deutsche Grammatik, die er wie selten einer meisterte. Er entschied sich für den Beruf des Typographen und trat am 1. Mai 1883 als Lehrling bei der Buchdruckerei Schläpfer & Co. in Herisau ein. Nach erfolgreicher Berufslehre arbeitete er im gleichen Geschäft als Setzer und bald als Faktor (Chef der Handsetzerei). Eben war er daran, sich im benachbarten St. Gallischen durch Kauf einer Druckerei mit Zeitungsverlag selbständig zu machen, als der Ruf an ihn erging, den verwaisten Posten eines Sekretärs der Militärdirektion und des Kreiskommandanten von Appenzell A. Rh. zu übernehmen. Inzwischen hatte er sich am 5. März 1891 mit Frl. Frieda Zuberbühler verehelicht, die ihm während fast 57 Jahren eine hingebende und treubesorgte Gattin und Gehilfin war. Dem Ehepaar blieben eigene Kinder versagt. Doch durfte es an einem Neffen, dem hinfort seine häusliche Liebe galt, Elternstelle versehen. Der strebsame junge Mann bildete sich durch eifriges Selbststudium weiter. Der Berufswechsel führte ihn mitten in das Feld, dem die erste Lebensepoche des Mannes bis zur höchsten Sprosse der militärischen Milizleiter gewidmet war.

Im Jahre 1888 folgte Hans Ruckstuhl dem Rufe des Vaterlandes. Er avancierte rasch zum Leutnant und Oberleutnant, in welcher Charge er 1897 den Posten eines Kreiskommandanten antrat. Schon im folgenden Jahre wurde er Hauptmann

und Kommandant der Füsilierkompagnie III/84 und später Bataillonsadjutant. Als Major wurde ihm 1903 das Kommando des Füsilierbataillons 84 übertragen und als Oberstleutnant 1910 das Kommando des Gebirgs-Infanterie-Regiments 35, mit dem er 1914 in den Aktivdienst einrückte. 1917 avancierte Hans Ruckstuhl zum Obersten und Kommandanten der Infanterie-Brigade 16. Während des Generalstreiks von 1918 wurde ihm und seiner Brigade der Ordnungsdienst in und um Winterthur anvertraut, während der andere Appenzeller, der spätere Generalstabschef Sonderegger, die Ordnungstruppen in Zürich befehligte. Auf Ende 1920 legte Oberst Ruckstuhl das Brigadekommando aus eigenem Antrieb nieder. Damals hat ihm der spätere Oberstkorpskommandant Bridler das Zeugnis seltener Initiative, Selbständigkeit und Arbeitsfreude ausgestellt. Er ließ den bewährten Offizier nur ungern ziehen. Sein Organisationstalent kam Hans Ruckstuhl auch in seiner ausgedehnten, außerdienstlichen Tätigkeit sehr zustatten, die in goldenen Lettern in der Geschichte des Offiziersvereins Herisau, der kantonalen Offiziersgesellschaft und des Unteroffiziersvereins Herisau und Umgebung aufgezeichnet ist. Alle drei Organisationen haben ihn denn auch mit der Ehrenmitgliedschaft bedacht. In Vorträgen und Schriften setzte er sich für das Turnen, den Vorunterricht und das außerdienstliche Schießwesen ein. Als einer der ersten, die den Wert des Skifahrens im Militärdienst erkannten, organisierte er vom alten Kräzerli aus Offiziers-Skikurse in der Schwägalp. Mit einer Schrift «Der erste Kurs des militärischen Vorunterrichts 3. Stufe im Kanton Appenzell A. Rh. 1903» leistete er Pionierdienste. Und 1908 erschien sein vielbeachteter Vortrag «Die Pflege des Turnens und die staatliche Förderung desselben in Appenzell A. Rh.» im Druck. Früh, als die zerbrechlichen Luftmaschinen noch nicht hoch im Kurse standen, setzte sich der tätige Offizier für eine Luftwaffe ein. 1913 präsidierte er die kantonale Spezialkommission für eine Landeskollekte zugunsten der Militäraviatik, die in unserm Kanton die stattliche Summe von rund 30 000 Fr. ergab. Im Rahmen dieser Aktion wurde auch ein Flugtag nach Herisau angesetzt, an dem verschiedene Flieger vom Ebnet aufsteigen sollten. Die Marke dieses dann allerdings mißglückten Flugtages ist als «2. Schweizerische Flugpost» heute noch gesucht. In ganz besonderem Maße widmete sich aber der Verstorbene bis ins hohe Alter dem Schießwesen. Verschiedenen Schützenvereinen, dem

Kadettenkorps, den Vereinigten Schießvereinen von Herisau und dem Bezirksschützenverband diente er während Jahren an vorderster Stelle. Im Kantonalschützenverein amtete er zunächst als umsichtiger Kassier und von 1903 bis 1912 als Präsident. Im Jahre 1911 wurde er in das Zentralkomitee des Schweizerischen Schützenvereins gewählt, dem er während 20 Jahren angehörte. Lassen wir darüber den berufenen Sprecher des Schweizerischen Schützenvereins reden, der im Nachruf in der Schweizerischen Schützenzeitung schrieb: «Hans Ruckstuhl nahm es ernst in allen vorkommenden Fragen und Angelegenheiten und willig folgte man seinem Rat; denn man wußte, daß seine Voten und Meinungsäußerungen nicht augenblickgeboren, sondern das Ergebnis einer reichen Erfahrung und reiflicher Überlegung waren. Sein Schoßkind war die ‚Schweizerische Schützenzeitung'. Als versierter Buchdruckereifachmann fand er in der Schützenzeitungskommission als deren geschäftsführendes Mitglied ein ihm zusagendes Arbeitsfeld. Zwischen ihm und der Redaktion bestand von Anfang an ein richtiges Vertrauensverhältnis, das in der Folge auch nie die geringste Trübung erfahren hat ... Die Delegiertenversammlung von 1931 in Stans entsprach dem Rücktrittsgesuch unter bester Verdankung der großen Verdienste durch Verleihung der wohlverdienten Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Schützenvereins. Im Jahre 1940 nahm er auch Abschied aus der Schützenzeitungskommission ... Der endgültige Abschied aus dem Kreis der Betreuer des freiwilligen Schießwesens wurde Hans Ruckstuhl an der Delegiertenversammlung 1940 in Altdorf durch Verleihung der goldenen Verdienstmedaille verschönt ... Von 1927 bis 1939 war er Abgeordneter des Schweizerischen Schützenvereins im Zentralvorstand der Unfallversicherung Schweizerischer Schützenvereine. Nach seinem Rücktritt stellte er seine reichen Erfahrungen der Genossenschaft noch bei der notwendig gewordenen Statutenrevision zur Verfügung.» Schon da stoßen wir auf jenen sozialen Zug, dem wir später noch mehr begegnen werden, und der auch darin zum Ausdruck kommt, daß Oberst Ruckstuhl ehrliche Friedensbestrebungen nach Möglichkeit förderte. Denn so war dieser militärische Führer: nach außen hart, wenn es sein mußte, innen aber ein grundgütiger Mensch, der den Krieg verabscheute, doch alles unternahm, die Chancen zu erhöhen, denselben von der geliebten Heimat fernzuhalten.

Neben der militärischen lief die ebenso schwer befrachtete *politische Karriere*. Hans Ruckstuhl lieh seine Kräfte in erster Linie der Gemeinde Herisau, deren Bürgerrecht er später erwarb. Er hat ihr von der Pike auf gedient, als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission, als Schulpräsident, als Gemeinderat, als Gemeindehauptmann und als Kantonsrat. Einen großen Teil seiner Zeit widmete er der Schule. Vor allem lag ihm die Sanierung der Verhältnisse im Waisenhaus Herisau am Herzen; er wollte den Waisen ein Heim schaffen und die letzten Resten der Zeit, da diese Häuser mehr oder weniger den Charakter von Zwangsanstalten hatten, beseitigen. Er trat zu allen Zeiten für den Fortschritt in der Schule ein, weshalb er auch die Mehrzahl der Lehrerschaft stets hinter sich hatte. Es war ihm eine schwere Enttäuschung, als die Landsgemeinde 1920 ein Schulgesetz und einen Erweiterungsbau für die Kantonsschule in Trogen ablehnte, Vorlagen, für die er sich mit seiner ganzen Energie eingesetzt hatte. Er schrieb damals einem Freunde, er könne das Vertrauen zum Volke trotzdem nicht verlieren: «Es wird mit der Zeit doch noch eine bessere Schule wollen; aber sie muß auf anderem Wege gebracht werden. Diesen zu suchen und zu finden ist nicht leicht; denn wir müssen dabei den Volksentscheid achten.» So rang der Demokrat auch auf Gemeindeboden um die bessere Einsicht. Seine Zeit (1902 bis 1910, ab 1912 als Gemeindehauptmann) war erfüllt von Kämpfen um die Neuorganisation der Gemeinde, um die Bahnverlegung und um den Bau der neuen Zufahrt Goßau—Herisau, die an Stelle der infolge der BT überflüssig gewordenen Bahnstrecke Winkeln-Herisau trat. Das geltende Gemeindereglement und zahlreiche Verordnungen und Regulative tragen heute noch den Namen des Verstorbenen. Der erste Weltkrieg verlangte vom Gemeindeoberhaupt neben dem Aktivdienst eine Riesenarbeit. Als Herisau im Jahre 1917 zum Korpssammelplatz des ganzen Regiments 34 erhoben wurde und die Einführung der Maschinengewehre — es waren noch die ersten schweren Exemplare — vermehrte Räume erforderte, nahm Gemeindehauptmann Ruckstuhl den Bau eines neuen Zeughauses in Angriff. Die Landsgemeinde, an die man zunächst gelangte, lehnte zwar den Bau ab. Allein das Gemeindeoberhaupt gab sein Vorhaben ob diesem ersten Hindernis nicht auf. Er erkannte die Bedeutung eines Zeughauses für die Gemeinde und setzte alle Hebel in Bewegung, bis der Bund den Bau übernommen

und die Bürgergemeinde das nötige Stück Boden auf dem Ebnet zur Verfügung gestellt hatte. Nicht vergessen sei, dass Hans Ruckstuhl auch das Organisationskomitee der 4. Kantonalen Gewerbe-Ausstellung in Herisau 1911 präsidierte, wie er überhaupt dem Gewerbe stets besonders nahestand. 1909 ordnete ihn die Gemeinde in den Kantonsrat ab, in dem er bald eine erste Position einnahm, und dem er in den Jahren 1914/16 als Vizepräsident und 1916/19 als Präsident mit Auszeichnung vorstand. Als nach Kriegsende gleich vier Regierungsräte der Landsgemeinde den Rücktritt erklärten, wurde Hans Ruckstuhl mit rauschendem Mehr zum Regierungsrat und gleich auch zum Landammann erkoren, eine in der Geschichte der Landsgemeinde höchst seltene Anerkennung. Im Regierungsrat übernahm der neue Landammann die Finanz- und Steuerdirektion, entschlossen, ein besseres, sozialeres Steuerrecht zu schaffen und eine gerechtere Steuerveranlagung durchzusetzen. Er stieß dabei schon im Kantonsrat auf hartnäckigen Widerstand. Trotzdem konnte er der Landsgemeinde bereits nach zwei Jahren ein neues Steuergesetz vorlegen, das der Zeit allerdings ein schönes Stück vorauseilte. Seine Gegnerschaft nahm zu. Nebenher gingen schwere, ehrenrührige Angriffe auf den Landammann, die leider erst nach dem letzten Aprilsonntag in allen Teilen gerichtlich erledigt werden konnten. Die Anwürfe erwiesen sich als haltlos. Allein die gerichtliche Ehrenrettung kam zu spät. Die lärmende Landsgemeinde von 1921 verweigerte Landammann Ruckstuhl im 3. Gange die Bestätigung als Regierungsrat. Mannhaft trat der ungerecht Entlassene an die Brüstung des Stuhles, legte mit erhobener Stimme das Landessiegel in die Hände des Volkes zurück, mit der nachdrücklichen Erklärung, nie anders von ihm Gebrauch gemacht zu haben, als wo Pflicht und Recht es verlangten. Darauf verließ er festen Schrittes den Stuhl. Noch viele Jahre erschütterten die Nachwehen dieses politischen Erdbebens unser Land. Je länger je mehr erkannten auch diejenigen, die an der Wegwahl mitgewirkt hatten, daß sie ihrem Landammann schweres Unrecht angetan hatten. Einen andern hätte so viel Undank vielleicht gebrochen. Hans Ruckstuhl aber wandte sich kurz entschlossen andern Tätigkeitsfeldern zu. Seine Freunde versuchten allerdings immer wieder eine Rehabilitation. Bei einer Ersatzwahl in den Nationalrat lehnte er eine Kandidatur ab, erhielt aber trotzdem eine ansehnliche Stimmenzahl. Und während einer Geschäftsreise

nach Rumänien wurde er neuerdings zum Gemeindehauptmann von Herisau gewählt, aus Irrtum einer Anzahl von Stimmberechtigten aber nicht zum Gemeinderat, so daß auch dieser Versuch scheiterte. Spätere Angebote, sich für politische Ämter portieren zu lassen, lehnte er immer wieder ab. Er wollte seinem Volke auf anderm Boden dienen.

Hans Ruckstuhl entfaltete in der Folge auf *wirtschaftlichem Gebiete* eine rege Tätigkeit. Schon als Gemeindehauptmann hatte er sich mit vielen verkehrspolitischen Aufgaben zu befassen. 1917 ordnete ihn die Gemeinde in den Verwaltungsrat der Appenzellerbahn ab, deren Präsidium er sofort übernehmen mußte. Das Unternehmen litt unter den Kriegswehen und nur neue Subventionen der Gemeinden vermochten 1918 die gänzliche Betriebseinstellung der Bahn zu verhindern. Durch Nachlaßverträge mußte der drohende Konkurs abgewendet werden. Mit Motorwagen kam man einstweilen um die schon damals ins Auge gefaßte Elektrifikation herum, die dann im Jahre 1933, zur Zeit bereits wieder billigerer Preise, vollendet werden konnte. Der Bau der Säntis-Schwebebahn und der Straße Urnäsch-Schwägalp führte anfänglich zu einer engern Zusammenarbeit zwischen beiden Unternehmen. Insbesondere trachtete Präsident Ruckstuhl darnach, zwischen beiden Bahnen einen bahneigenen Straßendienst zu schaffen. Leider zerschlugen sich diese Bestrebungen. Inzwischen ist man sich wohl in allen Kreisen klar geworden, daß die Einschaltung eines bahnfremden Unternehmens zwischen der AB-Station Urnäsch und der Talstation Schwägalp der SBU ein Fehler war. In die Präsidialzeit Ruckstuhls fielen ferner der Bau eines neuen Werkstättegebäudes in Herisau, eines neuen Stationsgebäudes in Urnäsch, der Umbau des Aufnahmegebäudes in Appenzell, die Verbesserung der technischen Anlagen und in neuester Zeit die Anschaffung eines Speisewagens, die Bestellung von neuem Rollmaterial und noch Ende 1947 die Fusion der Appenzellerbahn mit der Elektrischen Bahn Appenzell-Weißbad-Wasserauen. Die Sanierung der appenzellischen Privatbahnen mit Bundeshilfe zu erleben, war dem initiativen und umsichtigen Präsidenten nicht mehr vergönnt. Seit 1911 gehörte Oberst Ruckstuhl auch dem Verwaltungsrat der Bodensee-Toggenburgbahn an, in deren Direktionskommission er seit 1914 eine maßgebende Rolle spielte. In jüngern Jahren gehörte er dem Studienkomitee für eine Ostalpenbahn über die Greina und dem Zentralausschuß des Nordostschweizerischen

Verbandes für Schiffahrt Rhein-Bodensee an. Und später wirkte er im Komitee für eine Kistenpaß—Lukmanierstraße mit, die bekanntlich vom Schweizervolk beschlossen, aber infolge des zweiten Weltkrieges bisher nicht ausgeführt worden ist. Denn er erkannte früh die Bedeutung einer Nord—Südroute über den Kräzerenpaß, die Amdenerhöhe, den Kisten und den Lukmanier nach dem Tessin, die auch unserm Appenzellerlande neuen Verkehr bringen dürfte. Ferner wandte sich Oberst Ruckstuhl nach seinem Ausscheiden aus der Politik in vermehrtem Maße der Arbeit in kommerziellen und industriellen Unternehmungen zu. 1916 übernahm er das Präsidium des Verwaltungsrates der Textil AG Herisau, die er durch eine äußerst kritische Periode zu neuer Blüte führte. Er hatte mit seiner starken Hand zugegriffen, als Not am Mann war, sanierte das Unternehmen, so daß er es 1941 getrost jüngern Kräften übergeben durfte. Er litt während der Krisenzeiten persönlich unter den widrigen Umständen, welche die ganze Textilindustrie niederhielten und seinem Streben nach sozialer Besserstellung des Personals Grenzen setzten. In der Zwischenkriegszeit wurde er Mitbegründer und Delegierter des Verwaltungsrates der «Schweizer und Rumänischen Bank» in Bukarest. In dieser Stellung bereiste er häufig Rumänien und zahlreiche weitere europäische Staaten. Daneben stand er auch andern wirtschaftlichen Unternehmen mit Rat und Tat zur Seite. Mit dankbaren Gefühlen gedenken wir all dieser hingebenden pflichtbewußten Tätigkeit, die im Endeffekt immer wieder der engern Heimat galt, auch als ihm seine Mitbürger das Ausharren schwer gemacht hatten.

Wo Oberst Ruckstuhl als Offizier, als Politiker, als Wirtschafter am Werke war — überall trat seine soziale Gesinnung in Erscheinung. Sie mochte nicht immer allen Menschen offenbar werden. Denn der Verstorbene wurde stets wieder auf Posten gerufen, die irgendwie mit Sanierungsaktionen verbunden waren. Da mußte er manchmal wider Willen hart sein, um zuerst aufbauen und auf gesunder Grundlage zum sozialen Fortschritt gelangen zu können. Als Offizier war er mehrmals nach dem ersten Weltkrieg auf den Schlachtfeldern des Grauens. Jedesmal kehrte er erschüttert heim, um vermehrt für den Frieden zu wirken. Als Politiker setzte er sich, wo er an der Arbeit war, für gerechte Zustände ein. Und als Wirtschafter sorgte er zunächst für tragfähige Unternehmen. Er blieb aber dabei nicht stehen. Er wußte, daß ohne Hilfe

auf gemeinnützigem Boden die schattenhalb Wandernden nicht erreicht werden können. In seinem Nachlaß finden wir unzählige Belege für die tatkräftige Hilfe, die der Verblichene Einzelpersonen zuteil werden ließ. Keiner, der Rat bei ihm suchte, ist mit leeren Händen von ihm gegangen. Mit Oberst Wirth sel. in Bühler wurde er 1908 zum Mitbegründer des Zweigvereins Appenzell A. Rh. des Roten Kreuzes, als es galt, eine Rotkreuzkolonne zu schaffen. Im Jahre 1907 wurde er in die Verwaltungskommission des Hinterländischen Bezirkskrankenhauses in Herisau gewählt, dem er von 1911 bis 1918 als Vizepräsident und seither bis 1946 als Präsident vorstand. Über zwei Weltkriege und eine schlimme Krisenzeit hat er sich für die Kranken gewehrt. Das Krankenhaus wurde nicht nur äußerlich umgebaut und erweitert und mit Hilfe vieler treuer Geber in kurzer Frist von der Bauschuld von 700 000 Franken befreit, sondern auch im Innern mit neuen technischen und sozialen Hilfsmitteln ausgestattet. Die frei verfügbaren Aktiven stiegen von 3500 Fr. im Jahre 1910 auf 337 476 Fr. im Jahre 1946. 1910 existierte erst ein Freibettenfonds von 2661 Fr.; 1946 machten die sozialen Fondationen zusammen 151 881 Fr. aus. Aus einem ständig in finanziellen Sorgen stehenden Betrieb ist ein gesichertes gemeinnütziges Werk geworden. In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Patienten von 1038 auf 1805, bei sinkender Bevölkerung, die Krankentage von 28 120 auf 38 194 und die Zahl der jährlich ausgeführten Operationen von 280 auf 808, die Kosten pro Krankheitstag von Fr. 3.30 auf Fr. 8.65. In diesen Ziffern widerspiegelt sich das Vertrauen der Bevölkerung und das Bestreben der Verwaltung, den Patienten den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Noch eines der letzten Anliegen des Verstorbenen war die Neuanlage eines Fonds für weitere Neuerungen, für den er selbst den ersten Beitrag stiftete.

Sein Lieblingsfeld wurde aber je länger je mehr die *Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft*, deren Mitglied er seit 1904 war. 1912 wurde er in den Vorstand, 1916 zum Vizepräsidenten und 1928 zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt. Seine 20jährige Präsidialzeit trat er mit der Erklärung an, der Gesellschaft nicht das leisten zu können, was sie von ihm erwarte. Er sorgte dann aber selbst dafür, daß dieses Wort der Bescheidenheit ausgewischt wurde. Denn unter seinem Szepter hat die Gesellschaft Auftrieb erhalten wie kaum

je zuvor. Nicht nur erhöhte sich die Zahl der Tätigkeitsfelder — neu kamen vor allem die Appenzellische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst und die Weibliche Berufsberatungsstelle von Appenzell A. Rh. hinzu —; nebenher ging auch die finanzielle Stärkung der Gesellschaft (Vermögen Ende 1928 rund 34 000 Fr., Ende 1946 rund 134 000 Fr.) und der einzelnen Zweige. Die nötigen Mittel wußte sich der Präsident immer wieder zu beschaffen, einmal durch die Gewinnung einer hohen Zahl hochherziger Gönner, dann durch Mehrung der Mitgliederzahl, die in dieser Zeit sich um mehr als 500 auf die neue Höchstzahl von 1300 (1947) steigerte. Auch in Innerrhoden, mit dem er eine fruchtbare Zusammenarbeit pflegte, warb er sich die Kräfte, die das Ganze tragen halfen. Die Appenzell A. Rh. Stiftung «Für das Alter» wies Ende 1928 ein Vermögen von 74 200 Fr. auf, Ende 1946 ein solches von 363 300 Fr. Aus diesen zwei Zahlen geht hervor, wie erfolgreich der Verstorbene darnach strebte, den Alten und Hinterlassenen den Lebensabend zu sichern. Kaum hatte er die Führung übernommen, entwickelte er im Frühjahr 1930 anläßlich einer stattlichen Schenkung an die Gesellschaft die Idee der Schaffung eines kantonalen Altersheims. Wie ein roter Faden zieht sich dieses Traktandum durch die Protokolle. Im Jahre 1942 ist dann das Werk unter tätiger Mithilfe der Gemeinde Gais an die Hand genommen und zum guten Abschluß gebracht worden, so daß das «Appenzell-A. Rh. Altersheim Bethanien in Gais» im Jahre 1944 unter dem Patronate der Gemeinnützigen seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Präsident Ruckstuhl war aber auch ein unentwegter Förderer der eidg. Alters- und Hinterlassenenversicherung. Denn er wußte wohl, daß alle Fürsorge ja nur Stückwerk bleiben konnte. Als das eidg. Werk unter Dach war, beschäftigte er sich bis in seine letzten Tage damit, wie man für diejenigen Alten, Witwen und Waisen in vermehrtem Maße sorgen könnte, welche das eidg. Versicherungswerk noch ungenügend berücksichtigt. Präsident Ruckstuhl wollte aber nicht nur heilen, sondern auch die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die Nothilfe immer mehr zu einem letzten Aushilfsmittel werde. Er hat die Fragen der Arbeitsbeschaffung zum ständigen Traktandum der Sitzungen gemacht und in Zeiten der Arbeitslosigkeit durch eine hohe Zahl von Hilfsaktionen die Not lindern helfen. Die Verhältnisse erwiesen sich leider oft stärker als der gute Wille des Vorsitzenden und

seiner Mitarbeiter. Aber dem Präsidenten war kein Gang zu gering und keine Anstrengung zu groß, immer wieder Hilfe anzuregen und Hilfe zu bringen, wo sie ihm notwendig schien. Seit 1933 vertrat er die Gesellschaft auch im Zentralkomitee der schweizerischen Muttergesellschaft, der er mit derselben Hingabe diente. Als gewandter Geschäftsleiter verstand er es, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und die Tagungen zu einem wirklichen Genuß zu gestalten. Er erledigte alle seine Geschäfte mit peinlicher Genauigkeit und kaum zu übertreffender Promptheit. Mit seinen Kollegen im Vorstand verband den Präsidenten ein herzliches Einvernehmen. Wiederholt haben ihm Gesellschaft und Vorstand für seinen ganzen Einsatz den wohlverdienten Dank abgestattet, am sichtbarsten zum 70. Geburtstag durch Überreichung eines handgearbeiteten Silbertabletts mit dem Familienwappen und dem außerrhodischen Landeswappen an der Jahresversammlung 1938 in Wald und durch Ernennung zum Ehrenmitglied an der Jahresversammlung 1947 in Herisau. Bis in seine letzten Stunden verzehrte er sich buchstäblich im brennenden Eifer für die beste Bestellung dieses Arbeitsfeldes.

Hans Ruckstuhl hatte im Jahre 1905 das stattliche, hochgiebelige, erkergeschmückte Wohnhaus am Obstmarkt in Herisau gekauft, an dem er später den bezeichnenden Spruch anbringen ließ: «Es wünsch mer eine, was er will — Gott geb' em no emol so viel!» Es wurde bald zum Treffpunkt seines außerordentlich breiten Freundeskreises. Seine liebste Erholung fand der Vielbeschäftigte in der Sonntagsgesellschaft in Herisau und während vielen Jahren in der Freimaurerloge Concordia in St. Gallen. Welch hoher Achtung und Wertschätzung er sich erfreuen durfte, das erlebte er am 70. und am 75. Geburtstag, an welchen Tagen sich sein Heim in einen Blumengarten verwandelte. Dagegen mußte die goldene Hochzeit mit Rücksicht auf die gestörte Gesundheit der Jubilarin in aller Stille gefeiert werden. Erst viel später stellten sich auch beim Gatten schwere Krankheitstage ein. Mit zäher Energie und dank aufmerksamer ärztlicher Hilfe wurde er der Alterserscheinungen Herr, bis er am Neujahr 1948 neuerdings ins Krankenhaus übergeführt werden mußte, dem er während so vielen Jahren ein treuer Lenker gewesen. Mit Herrn Oberst Ruckstuhl ist einer der letzten der alten Garde bedeutender Appenzeller abgetreten, die im ersten Drittel dieses Jahrhunderts die Geschicke des Landes bestimmten. Nun ruht der

Kämpfer, dem Schaffen und Wirken von der Jugend bis ins Alter alles waren. Er mag geirrt haben, wie jeder Mensch, allein er hat der Heimat und den Mitmenschen sein Bestes gegeben. «Die Vergänglichkeit alles Irdischen und die Gewißheit des Todes mahnen zur Pflicht, sein Leben so zu halten, daß der Tod nicht überraschen kann und daß man sich vor diesem nicht zu fürchten braucht» — so hat er sich einst selbst ausgedrückt. Und so mahnt er uns alle, die wir dankbaren Herzens seine Werke fortzuführen haben.